

## Eine Vergewaltigung ?

Vom Umgang mit einer Textstelle des Naos von El Arish

(Tefnut-Studien I)

von

URSULA VERHOEVEN

Als eines der wichtigsten Kennzeichen der von PHILIPPE DERCHAIN begründeten - und von PETER BEHRENS einmal so bezeichneten - "Kölner Schule" haben wir Skepsis gelernt, besonders gegenüber althergebrachten Meinungen der Ägyptologie, die nur zu oft auf der Interpretation eines einzigen Beleges beruhen. Der Erstbearbeiter eines solchen Beleges hat oft noch ausreichende Zurückhaltung an den Tag gelegt, die von den späteren "Benutzern" der Stelle aber mehr und mehr vergessen wird.

Bei den Lektürekursen religiöser und literarischer Texte lehrt PH. DERCHAIN immer, man solle zuerst "hingucken", was der Originaltext an Informationen bietet, und überprüfen, welche Grundbedeutungen die einzelnen Worte eines Satzes ursprünglich haben, bevor man beginnt, durch Vergleiche und Konnotationen Deutungen zu suchen bzw. gängige Interpretationen zu hinterfragen. Was man als visuelle Wahrnehmung und spirituelle Reflexion bezeichnen könnte - eine Kombination, die eventuell zu wissenschaftlicher Arbeit und Erkenntnis führt - sind im Grunde die elementaren Prozesse "Gucken" und "Fragen", die nun im folgenden exerziert werden sollen.

Der Text des sogenannten Naos von El Arish war zweimal Gegenstand einer Übung des Jubilars. Beim ersten Mal nahm ich in meinem dritten Ägyptologiesemester daran teil, beim zweiten Mal (13 Jahre später) konnte ich meine Überlegungen zu der betreffenden Textstelle, die unter dem Stichwort "Tefnut" im *Lexikon der Ägyptologie* bereits angedeutet waren<sup>1</sup>, ausführlich vorstellen<sup>2</sup>.

Auf diesem "Götterschrein" aus der 30. Dynastie (Ismailia-Mus. Nr. 2248)<sup>3</sup> findet sich im Textabschnitt C, d.h. auf der Rückseite<sup>4</sup>, eine Passage, die seit ihrer Erstveröffentlichung

<sup>1</sup> Siehe *LÄ* VI, 296-304, speziell 298 mit Anm. 21. Die in diesem Artikel mehrfach angekündigten "Tefnut-Studien" werden voraussichtlich in einzelnen Aufsätzen erscheinen.

<sup>2</sup> Ich danke PH. DERCHAIN sowie den Teilnehmern der Übung für ihr Interesse, ihre Kritik und ihre Anregungen. Fruchtbare Diskussionen konnte ich bei der Bearbeitung des Lexikonstichworts "Tefnut" im Sommer 1983 u.a. zu diesem Thema auch mit FR. LABRIQUE und P. BEHRENS führen. Bei der Bearbeitung der vorliegenden Fassung ergaben sich inzwischen allerdings neue Gesichtspunkte.

<sup>3</sup> Er stand wohl ursprünglich im Tempel von Saft el-Henne.

<sup>4</sup> Einteilung nach der Textveröffentlichung von G. GOYON, in: *Kêmi* 6, 1936, 13ff.

durch F. Ll. GRIFFITH im Jahre 1890<sup>5</sup> bis in die neueste Literatur der 80er Jahre dieses Jahrhunderts dahingehend übersetzt und interpretiert wird, daß Geb nach dem Tode seines Vaters Schu, der als König auf Erden regierte, die Herrschaftsübernahme durch eine sexuelle "Vergewaltigung" seiner Mutter Tefnut legitimiert habe<sup>6</sup>. In der wohl am häufigsten benutzten Übersetzung von G. ROEDER lautet dieser Passus: "Da blickte Geb auf seine Mutter (Tefênet); er beehrte sie sehr, und sein Herz verlangte nach ihr, und er durchzog die Erde deshalb in großem Leid ... Die Majestät des Geb [begegnete ihr], und er fand sie an jenem Orte namens Pechârî; da ergriff er sie mit Gewalt. Nun erhob sich ein sehr großer Aufruhr im Palaste"<sup>7</sup>. Die jüngste Übersetzung der Stelle, bei der Z. 3 und Z. 6 wie üblich "in einer Einheit" gesehen werden, wurde von LUFT gegeben: "Geb erblickte seine Mutter und liebte sie über alle Maßen. ... Die Majestät des <Geb> ... Er fand sie an diesem Ort, der *H3rt* genannt wird, und er bemächtigte sich ihrer mit Gewalt"<sup>8</sup>.

Die Interpretationen dieser "Geschichte" sind vielfältig: J. G. GRIFFITHS (1960) ist sich sicher: "Although no further details are added - ... - the theme of mother-incest is fairly clearly indicated"<sup>9</sup>. OTTO dagegen schreibt 1964 noch: "undeutlich läßt sich ein Vergewaltigungsmotiv nachweisen", das er aber gleich mit einer recht weitgehenden Aussage zu erklären versucht: "und zwar herrührend aus einem sehr frühen Erleben der Herrschermacht, die sich in der Besitznahme der eigenen Mutter erweist"<sup>10</sup>. Fünf Jahre später heißt es bei ihm bezüglich desselben Textes: "Interpretiert man die Geschichte als Dokument zur Herrschaftsübergabe oder besser -übernahme, dann besagt sie doch in aller Deutlichkeit, daß die Abnahme der physischen Kraft den alten Herrscher untauglich machte, weiterhin die Welt in Ordnung zu halten. Der Nachfolger erweist seine Mächtigkeit, indem er die Frau (oder den Harim) seines Vorgängers gewaltsam in Besitz nimmt"<sup>11</sup>. HORNING (1982) spricht ebenfalls von "Geb, der ... die Frau seines Vorgängers, seine Mutter Tefnut, gewaltsam in Besitz genommen hat"<sup>12</sup> als einer anscheinend feststehenden Tatsache.

Bei den kultur- und religionsgeschichtlichen Ausdeutungen der vermeintlichen Vergewaltigung greifen die Beurteilungen noch weiter aus: KEES (1956) führt den Text als einen Beleg

<sup>5</sup> F.L.L. GRIFFITH, *Antiquities of Tell el Yahûdîyeh*, EM 7, 1890, 72 (Tf. 25).

<sup>6</sup> Diese Formulierung bei ROEDER, in: ROSCHER, *Lex. Myth.* V, 166 und ähnlich RÄRG, 771; KEES, *Götterglaube*, 21956, 184, 227; OTTO, in: *Religionsgeschichte des Alten Orients*, HdO I/8/1/1, Leiden-Köln 1964, 37f.; W. BARTA, *Untersuchungen zum Götterkreis der Neunheit*, MÄS 28, 1973, 97f.; TE VELDE, in: *LÄ II*, 428, s.v. Geb. Vgl. auch PH. DERCHAIN, *Le Papyrus Salt 825*, Brüssel 1965, 32.

<sup>7</sup> G. ROEDER, *Urkunden zur Religion des Alten Ägypten*, Jena 1915, 153. Ähnliche Übersetzung bei H. KEES, *Ägypten, Religionsgeschichtliches Lesebuch*, Tübingen 1928, 23.

<sup>8</sup> U. LUFT, *Beiträge zur Historisierung der Götterwelt und der Mythenschreibung*, *Studia Aegyptiaca* 4, Budapest 1978, 222.

<sup>9</sup> J. G. GRIFFITHS, *The Conflict of Horus and Seth*, Liverpool 1960, 90.

<sup>10</sup> OTTO, in: *Religionsgeschichte des Alten Orients*, HdO I/8/1/1, Leiden-Köln 1964, 37f. Zu der zweiten bei ihm zitierten Stelle pMagHarris VII,10 vgl. unten.

<sup>11</sup> DERS., in: *Saeculum* 20, 1969, 393.

<sup>12</sup> E. HORNING, *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh*, OBO 46, 1982, 92.

für die Aussage "Die Mythen bevorzugen das Ungewöhnliche, mitunter für unser Gefühl Scheußliche und Widernatürliche" an<sup>13</sup>. Nach ALLAM (1977) zählt die angebliche Vergewaltigung zu den "übernatürlichen Dingen", die in Götterfamilien geschehen können<sup>14</sup>. LUFT (1978) konstatiert eine "Kamutef-Konstellation", die aufgrund der neuen Lesung dieser Bezeichnung als "Begatter der Mutter des Königs"<sup>15</sup> allerdings nicht mehr in Frage kommt. Da die Episode an einem Ort namens *Ḫ3r.t* (bzw. eigentlich *PḪ3rtj*) stattfindet, fährt LUFT fort: "Dabei scheint das Wortspiel von *ḫ3rt* 'Witwe' mit *Ḫ3rt* 'Syrien' die Verhältnisse zu verdeutlichen: Geb bemächtigt sich seiner Mutter, der Witwe, die für das verwitwete Syrien steht"<sup>16</sup>. Bei REDFORD (1984) stellt das Geschehen um Geb und Tefnut "bizarre scenes" dar, "which would have found no place in a set of royal annals"<sup>17</sup>.

Doch was bietet der Text an wirklichen Aussagen zu dieser Thematik? Werfen wir einen Blick auf die Abschrift der entsprechenden Passagen auf der Rückseite des Naos, Z. 1-9 nach der Ausgabe von GOYON, *a.a.O.*, 13-15, wobei die Unterteilung in betitelte Abschnitte hier mit Bedacht weggelassen wurde (S. 322).

C1 [|||| |||| |||| ||||] w ḫj.[n]=f t3 ḡr=f

....., er hatte das ganze Land ergriffen.

jw nn cḫc.tw [||||] r ḫft-ḫr=f

Man stand nicht (feindlich) auf [...] vor ihm,

nn kjj ntr m r3 n mḫ=f

und es gab keinen anderen Gott im Mund seines Heeres.

Der vorangehende Text auf der Seite B des Naos ist bis auf wenige Worte zerstört. Man muß sich also zunächst fragen, von wem hier in der 3. Pers. Sg. die Rede ist: Wird hier noch einmal betont, daß Schu auf Erden herrschte, obwohl dies bereits im Text A des Naos thematisiert ist? Oder ist die Rede von Geb, der "die Herrschaft an sich gerissen hat"<sup>18</sup>?

Das Ende der ersten Zeile ist wiederum zerstört, so daß die Anknüpfung des Folgenden fehlt:

[|||| |||| |||| |||| |||| 2 |||| ||||].w=f nšn ḫr ḫm jr.tj

[...] seine [...], Wut/Krankheit/Unheil bemächtigte sich der beiden

Augen (oder: mit wütendem Gesicht und machtvollen Augen<sup>19</sup>);

<sup>13</sup> KEES, *Götterglaube*, 21956, 184.

<sup>14</sup> ALLAM, in: *LÄ II*, 112, s.v. Familie.

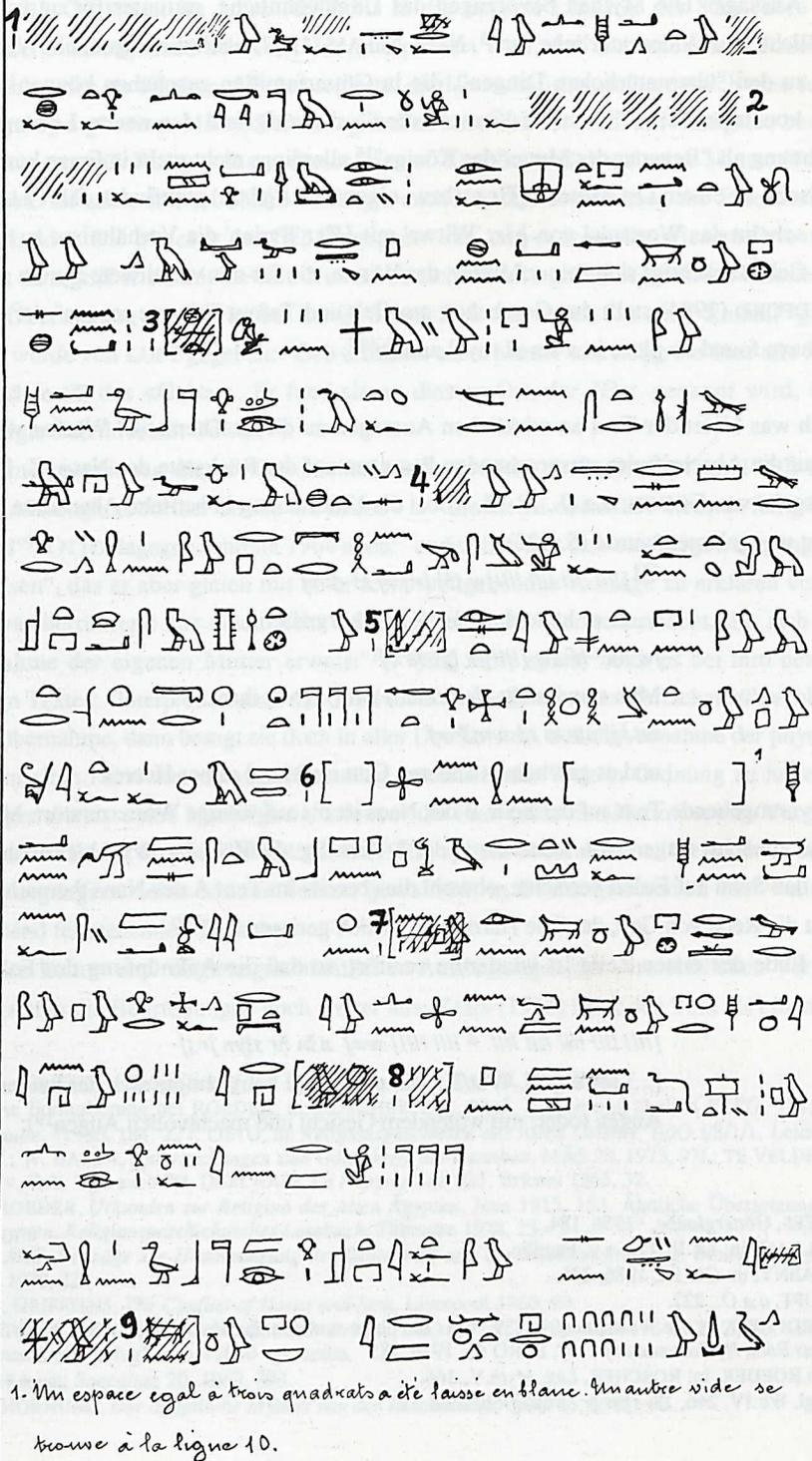
<sup>15</sup> HAENY, in: *GM 90*, 1986, 33f.

<sup>16</sup> LUFT, *a.a.O.*, 222.

<sup>17</sup> REDFORD, in: *Fs Westendorf I*, 339. Vgl. für einen anderen Zusammenhang noch A. B. LLOYD, *Herodotus Book II, Commentary 1-98*, ÉPRO 43, 1976, 285

<sup>18</sup> So ROEDER, in: ROSCHER, *Lex. Myth.* V, 166.

<sup>19</sup> Vgl. *Wb IV*, 246, 18: *ḫm ḫr* "trotzig blickend o.ä."



1. Un espace egal à trois quadrats a été laissé en blanc. Un autre vide se trouve à la ligne 10.

*jr.n=f hb-sd<sup>20</sup>=f <r r>dj.t<sup>21</sup>w3j dw r t3 pn*

Er vollzog sein Sed-Fest, <um zu veranlassen>, daß sich das Böse von diesem Land entferne,

*hnn.w C3 m hnw*

denn ein großer Aufruhr war im Palast,

*shnn<sup>3</sup>[hft].w n jmj.t-pr n Šw*

den Rebellen wegen der Besitzurkunde (?)<sup>22</sup> des Schu verursachten.

*chc.n Gb hr m33 mw.t=f*

Da sah Geb seine Mutter,

*mr.n=s r C3 wr mhj jb=f jmj.<t> ht=s[n]*

und sie wünschte sich sehr, er würde vergessen, daß sie unter ihnen war (?).

Der letzte Satz, der bislang als Zeugnis für die Liebe Geb's zu seiner Mutter gewertet wurde, bereitet grammatisch einige Schwierigkeiten: für "er liebte sie" müßte *mr.n=f s.t* geschrieben sein oder (relativisch) *mr.t.n=f*, für "sie liebte ihn" *mr.n=s sw* oder (relativisch) *mr.t sw*, der Text lautet aber *mr.n=s<sup>23</sup>*, es fehlt also ein Objekt. Demnach scheint die folgende *sdm=f*-Konstruktion von *mr.n=s* abhängig zu sein. Doch was soll dieser Nebensatz bedeuten? Hat Geb "entdeckt" (*m33*), daß seine Mutter hinter dem Aufruhr im Palast steckt, und sie wünscht sich nun, er möge "übersehen" (*mh jb*), daß sie "unter ihnen (d.h. den Rebellen) war" (*jmj.<t> ht=s[n]*)? Oder besucht Geb seine Mutter, nachdem er es "vergessen" hatte (erfordert ein *sdm.n=f!*), als er sie (die Rebellen) zurücktrieb (*m htj=s[n]*)? Oder ist eine Negation ausgelassen: "denn sie hatte sich sehr gewünscht, er würde <nicht> vergessen, hinter ihr zu sein (als Schutz)"?

*4 [j]w<sup>24</sup> t3 r znj mn<sup>25</sup>*

Das Land geriet in Umsturz,

<sup>20</sup> Diese Lesung folgt der deutlich geschriebenen Abkürzungshieroglyphe für *hb-sd*, als Determinativ findet sich allerdings noch ein Haus, was eventuell für eine Lesung *hbj.t* "Festhalle (im Tempel)" sprechen könnte.

<sup>21</sup> Statt der beiden *r* stehen hier zwei *n*, was auf einer Verschreibung aus der hieratischen Vorlage beruhen kann. Will man das *n* behaupten, müßte man das Verb *nj* "abweisen, zurückweisen" (*Wb* II, 201, 4-5) zugrunde legen und den Satz wie folgt konstruieren: "damit das Kommen (*w3.t*) des Bösen zu diesem Land abgewiesen wurde" oder "damit die, die Böses gegen dieses Land ersannen (*w3j/w3w3*), abgewiesen wurden".

<sup>22</sup> *jmj.t-pr* mit Personendeterminativ wie hier z.B. pHarris I, 10, 2. Nach dem Aufsatz "Le Mekes et l'Imit-per dans les scènes rituelles des temples ptolémaïques et romains" von J. KINNAER, in: *OLP* 21, 1990 (im Druck) sind die Besitztümer der Imit-per eines Königs das Königtum bzw. die Weltherrschaft. Vgl. auch *Wb* I, 74, 4-5: der König als *hq3 jmj.t-pr* (des Geb). Nimmt man die Schreibung in diesem Text wörtlich, könnte allerdings auch *jmj.w pr* gelesen werden: "den Rebellen denen, die im Hause des Schu waren, verursachten".

<sup>23</sup> Die Doppelschreibung des *n* scheint eine Eigenart des Textes zu sein, die auch an anderen Stellen, z.B. bei *chc.n* (Z. 6), sichtbar wird.

<sup>24</sup> Die Schreibung des Verbs *jw* mit Beinen, zwei *w* und Beinen siehe oben in Text A, Z. 13.

<sup>25</sup> Vgl. *Admonitions*, 103 (*wnn t3 m zn mn*). Der Vogel hinter *mn* ist nach dem Photo (in: *Kêmi* 6, Tf. IV) nicht die Schwalbe, sondern der "schlechte" Vogel.

*r*<sup>26</sup> *hrj hm n Šw r p.t r-hn<sup>c</sup> šsm.w=f*

als die Majestät des Schu sich mit seinem Gefolge zum Himmel entfernte<sup>27</sup>.

*Tfn.t m s.t h<sup>c</sup>=s m Jnbw-hd*

Tefnut war an der Stätte ihrer Erscheinung in Memphis.

*Šw[d3] jr=st r pr-nswt n Šw m tr n mtr.t*

Aber sie begab sich zum Palast des Schu zur Mittagszeit.

Wird hier angedeutet, daß Tefnut den Thron des Schu besteigt, ein Vorgang, der normalerweise am frühen Morgen bei Sonnenaufgang stattfand? Dies würde erklären, warum im nächsten Satz die Tageszeit genannt wird. Der Ausdruck für die Thronbesteigung ist im vorliegenden Text aber sonst immer *h<sup>c</sup>j hr s.t n.t jt=f*<sup>28</sup> und nicht *m s.t*. Oder sollte man ein Suffix ergänzen: "Tefnut war an <seiner> Stelle, indem sie in Memphis erschien"? Die Erwähnung der Mittagsstunde ist im Verlauf der Erzählung, wie gesagt, ungewöhnlich. ASSMANN hat kürzlich darauf hingewiesen, daß die "Gleichsetzung von Licht und Gerechtigkeit" ein "universales Motiv" ist und "die Mittagsstunde ... die Zeit des Triumphes, in der Apophis überwunden und der Himmel in Harmonie versetzt wird"<sup>29</sup>. Zu eben dieser Zeit entscheidet sich in Iat-Nebes anscheinend die Thronfolge: Tefnut geht zum Palast, wo niemand anwesend ist, denn:

*Psq.t C3.t hr w3.t<sup>30</sup> nhh*

Die Große Neunheit war auf dem Weg der Ewigkeit -

*mtnw pw n jt=f R<sup>c</sup>-Hr-3h.tj*

das ist der Weg<sup>31</sup> zu seinem Vater Re-Harachte.

Die Erwähnung der Neheh-Ewigkeit, die zum Sonnengott führt, erklärt sich u.a. durch die Aspekte, die WESTENDORF dieser zyklischen Zeitgröße zugeordnet hat<sup>32</sup>: es wird daran deutlich, daß in Ägypten nur die der Neheh-Ewigkeit zugehörigen, männlichen Götter geboren werden, Kind sein und sterben können. Die weiblichen Gottheiten sind an die Djet-Ewigkeit geknüpft und bilden so den Raum und die Dauer. Keine Göttin existiert in den Mythen als

<sup>26</sup> Für *hw*.

<sup>27</sup> Dieser Ausdruck als Umschreibung des Todes des regierenden Königs findet sich auch im Falle Amenemhets I. (Sinuhe R 6-7) und Thutmosis' III. (Urk. IV, 896, 1). Zur letzteren Stelle vgl. BARTA, in: SAK 8, 1980, 35.

<sup>28</sup> Text C, Z. 8. 24. 27. 34. Vgl. zum Ausdruck generell N. GRIMAL, *Les termes de la propagande royale égyptienne*, Paris 1986, 184ff.

<sup>29</sup> J. ASSMANN, *Ma'at - Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*, München 1990, 183f.

<sup>30</sup> Die eigenartige Hieroglyphe entspricht dem Wegzeichen. Sie findet sich im Text auch bei den Wörtern *rk* (Text A, Z.18. 29; C, Z. 30. 31. 33) und *h3w* (Text A, Z. 20; C, Z. 31). Die normale Weghieroglyphe wird allerdings auch benutzt, und zwar zweimal im Wort *mtnw* (Text A, Z. 25. 28).

<sup>31</sup> Es fehlt das Wegdeterminativ, das oben (Text A, Z. 25. 28) geschrieben wird. Vielleicht ist der Ausdruck hier deshalb personifiziert aufzufassen: "sie (die Ewigkeit) ist der Führer zu seinem Vater Re-Harachte".

<sup>32</sup> WESTENDORF, in: *Fontes atque Pontes (Fs Brunner)*, 423.



Da fand sie sie (ihn, es) an diesem Ort names Pecheret.

Da ergriff er sie (ihn, es) als Räuber(in).

Der letzte Satz galt bislang als Beschreibung der Vergewaltigung der Tefnut durch ihren Sohn<sup>38</sup>: "da nahm er sie mit Gewalt (o.ä.)" ist eine Formulierung, die sehr gut unserer deutschen Umschreibung des Sachverhaltes entspricht, die für das Ägyptische allerdings neu und ungewöhnlich wäre. Die eigentliche Bedeutung des Wortes "Vergewaltigung" als "sexueller Verkehr mit einer Frau ohne ihre Einwilligung und daher mit Gewalt" ist nur in unserem, gerade auf diesem Gebiet stark tabuisierten, Sprachgebrauch geläufig. Die beiden ägyptischen Verben *jjj* und *ʿw3j* beinhalten aber weder irgendeine sexuelle Handlung, noch sind sie als Umschreibung einer solchen Tat belegt<sup>39</sup>. Sie gehören beide in das semantische Feld "nehmen, ergreifen, rauben, plündern"<sup>40</sup>. Die Kombination beider Verben taucht in verschiedenen Zusammenhängen auf: als Bezeichnung für einen Dieb<sup>41</sup>, für das raubende Krokodil<sup>42</sup>, für den (zu frühen) Tod eines Menschen<sup>43</sup> und als Eigenschaft des 10. Hügels im Totenreich<sup>44</sup>.

Wenn hier wirklich über eine sexuelle Vereinigung Gebts mit seiner Mutter Tefnut - unter Anwendung von Gewalt - berichtet werden sollte, die nach Meinung vieler Autoren erst die Legitimation zur Thronfolge ergäbe, hätte der Ägypter sich sicherlich nicht gescheut, ein

<sup>38</sup> Vgl. im Einzelnen die oben in Anm. 6-16 angeführten Zitate.

<sup>39</sup> S. SCHREIBER hat in Köln eine Magisterarbeit über das Sexualvokabular der Ägypter abgeschlossen, aus der u.a. auch dies ersichtlich ist. Ihr verdanke ich den Hinweis auf eine weitere Textstelle, die mit der "Vergewaltigung" im Naos von El Arish in Verbindung gebracht wurde: D. JANKUHN, *Das Buch "Schutz des Hauses"* (s3-pr), Diss. Göttingen 1971, 46 (147,5), übersetzt den Satz *s3 Hnm hr fq3* (oder *qf3* zu lesen?) = *f r jt=f m bnb=f r mw.t=f* folgendermaßen: "Es ist der Schutz des Chnum, der seinen Vater bestach(?) und seine Mutter vergewaltigte". Man vermißt zunächst eine Erläuterung der beiden Präpositionen *r* und eine Unterscheidung der Formen *hr fq3=f* und *m bnb=f*. Zudem ist *bnbn* hier erstens mit einer Buchrolle determiniert, zweitens beinhaltet das Verb *bnbn* "anschwellen, ejakulieren" (vgl. BAINES, in: *Or* 39, 1970, 392) keine Gewaltanwendung. Sein Kommentar "Da der Chnum von Antioe mit Geb gleichgesetzt worden ist, ..., ist hier vermutlich auf die Geschichte angespielt, die uns auf dem Naos von El Arish überliefert ist" ist ebenso oberflächlich wie der zur Stelle 150,4 auf S. 104 ("Es ist der Schutz jener Mafdet des Geb, die sieht, was Geb in der Dunkelheit tut"): "Sollte hier eine Anspielung auf die Geschichte vorliegen, die uns auf dem Naos von El Arish überliefert ist?"

<sup>40</sup> Für das Verb *ʿw3j*, das auch einmal für eine Handlung der Sachmet in Bezug auf Osiris benutzt wird, gibt es eine semantische Nebenform "versorgen o.ä.". Vgl. dazu GRAEFE, in: *BiOr* 35, 1978, 60 mit weiterer Literatur. Aufgrund der Kombination mit dem Verb *jjj* dürfte dieses Verb im vorliegenden Text jedoch wohl kaum gemeint sein.

<sup>41</sup> Z.B. *Urk.* I, 75, 15: "Niemals nahm ich Sachen von irgendeinem Menschen als Räuber".

<sup>42</sup> *Tb* Spruch 88 (*Tb* (HORNING), 178): "Ich bin Sobek (Var.: das Krokodil), der raubend fortschleppt".

<sup>43</sup> D. BIDOLI, *Die Sprüche der Fangnetze in den altägyptischen Sargtexten*, ADAIK 9, 1976, 51 (von Apophis: "Beutemacher, der raubend weggrafft"; vgl. auch die Übersetzung *Tb* (HORNING), 48 (Spr. 7): "Räuber, der gewaltsam fortnimmt"). BIDOLIs Verweis auf den Aufsatz von DERCHAIN, *La mort ravisseuse*, muß richtig lauten: *CdÉ* 33, Nr. 65, 1958, 30. Berichtige dort den Beleg für *jjj m ʿw3j* "Celui qui prend comme un voleur" in MASPERO, *Sarc. pers. ptol.* (CGC 29301). Vgl. außerdem J. ZANDEE, *Death as an enemy*, Leiden 1960, 86f.

<sup>44</sup> Bis auf Textzeuge Lb nur in den späten Versionen, vgl. TH. G. ALLEN, *The Egyptian Book of the Dead Documents in the Oriental Institute Museum at the University of Chicago*, OIP 82, 1960, 149, Anm. fq. Dazu P. Colon. Aeg. 10207 (26. Dyn., Publikation durch die Verf. in Vorbereitung), Kol. 129, 2-3: *jjj.n=f 3h.w m ʿw3j* ... ("der die Verstorbenen als Räuber ergreift").

entsprechendes Verb mit eindeutigem Determinativ, also z.B. *nk*, zu benutzen. Man vergleiche pMagHarris VII, 10: *mk Hr nk=f mw.t=f 3st* "Siehe, Horus, er begattet seine Mutter Isis"<sup>45</sup> oder den demotischen pMagLondon-Leiden Rt. XIII, 2: *ir (?)Gb hbr=f n k3 nq=f [s3.t (?)mw.tj=f Tfn.t m whm* "Was Geb betrifft, er verwandelt sich in einen Stier und begattet [die Tochter] seiner Mutter Tefnut noch einmal"<sup>46</sup>. Da dieser Passus in einem Zauberspruch vorkommt, der einen Mann von einer Frau und eine Frau von ihrem Gatten trennen soll, ist meines Erachtens die einzig sinnvolle Ergänzung in der Lücke [*s3.t*], denn das Paar, das *par excellence* vom sexuellen Verkehr abgehalten wird, indem es voneinander in kosmische Entfernung getrennt wird, ist Geb und Nut und nicht Geb und Tefnut<sup>47</sup>.

Wenn hier also niemand vergewaltigt wird, was passiert dann? Die Antwort ist nicht mit Sicherheit zu geben, die Schwierigkeiten und Lücken des Textes sollten nicht für eine weitere vage Interpretation zu sehr strapaziert werden. Das erste Problem ist das wechselnde Suffix in den beiden *chc.n sdm.n=f*-Formen. Man würde doch normalerweise erwarten, daß in beiden Sätzen dieselbe Person als Subjekt auftaucht. Welches Suffix soll man verbessern? Handelt hier Geb oder Tefnut? Das zweite Problem ist das Objekt, es wird einmal mit *s.t*, einmal mit *sj* bezeichnet. Verbirgt sich dahinter eine Sache - was am besten zum Vorgang des Raubens passen würde - oder eine Person, männlich oder weiblich? Aufgrund der späten Schreibungen der Suffixe *s.t*, *sj*, *sw* kann keine endgültige Entscheidung getroffen werden. Vielleicht war in der Lücke vorher berichtet worden, daß Geb auf der Suche nach einem bestimmten Gegenstand war. Oder er traf Tefnut auf dem Weg von Memphis zum Königspalast des Schu und nahm sie mit Gewalt mit sich in den Palast, um sie vor den Feinden zu schützen. Oder aber Tefnut hatte sich (siehe oben) unrechtmäßig auf den memphitischen Thron gesetzt, begibt sich am Mittag zum Palast des Schu in Iat-Nebes, und Geb findet sie in der Nähe<sup>48</sup> und ergreift sie als Räuberin des Thrones oder der Besitztümer des Schu, wobei dann die Gerechtigkeit am hellen Tag gesiegt hätte (s. oben). Über diese Vermutung lohnt es eventuell, weiter nachzudenken: Re-Atum überläßt seine Herrschaft seinem einzigen Sohn Schu (Mythos von der Himmelskuh). Der Thron des Geb geht an den ältesten Sohn Osiris, das Erbe des Osiris wird zum Streitpunkt zwischen Sohn und Bruder (Osirismythos). Doch wie Geb, der "Erbfürst der Götter" an seine Herrschaft gelangt, ist uns sonst nicht überliefert bzw. mythisch erklärt worden. Gab es da einen Streit zwischen Mutter und Sohn, ein Motiv, für das man historische Vorbilder anführen könnte?

<sup>45</sup> H.O. LANGE, *Der magische Papyrus Harris*, Kopenhagen 1927, 62 übersetzt auch hier "Sieh, Horus vergewaltigt seine Mutter Isis", obwohl das Verb *nk* keine Konnotation von Gewaltausübung beinhaltet.

<sup>46</sup> Vgl. F.L.L. GRIFFITH - H. THOMPSON, eds., *The Leyden Papyrus - An Egyptian Magical Book*, London 1974, 92 (= *The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden*, London 1904): "Geb assumed his form of a bull, coivit [cum filia?] matris suae Tefnet, again". Für eine Kontrolle des Demotischen danke ich H.J. THISSEN.

<sup>47</sup> Dagegen GRIFFITHS, in: *ZÄS* 84, 1959, 159f. Zu seinem Vergleich mit dem Kamutef-Motiv siehe oben.

<sup>48</sup> *m bw pn ph3rtj*. Zur Diskussion dieses Ortsnamens siehe unten.

Es bleibt noch eine letzte (?) Möglichkeit, den Passus zwischen dem Tod des Schu und der Thronbesteigung des Geb zu interpretieren. Die Aufgabe des Thronfolgers ist an erster Stelle, sich als solcher zu legitimieren, was zum einen über seine Abstammung erfolgt, zum anderen durch seine kriegerischen oder politischen Erfolge. Im Text der Sinuhe-Erzählung wird nach der Beschreibung der Trauer am Hof berichtet, daß der König vor seinem Tod sein Heer ins Land der Tjemehu geschickt hatte. Ausgerechnet der älteste Sohn, der als Thronfolger vorgesehen ist, fungiert als Heerführer und befindet sich jetzt bereits nach siegreichen Feldzügen auf dem Heimweg. Vom Tod seines Vaters und den damit zusammenhängenden Problemen am Hof weiß er jedoch noch nichts:

*jst rf zbj.n hm=f m<sup>s</sup>.w r t3 Tmḥ.w s3=f smsw m hrj jrj ...*

*smr.w nw stp-s3 h3b=sn r gs jmn.tj r rdj.t rh s3-nswt šsm.w hpr m c<sub>h</sub>nwtj* (R 11-19).

Der darauffolgende Satz bei Sinuhe (R 19-20) ist für unsere Frage interessant:

*gm.n sw wpw.tjw hr w3.t ph.n=sn sw r tr n h3wj*

"Und die Boten fanden ihn auf dem Weg, sie erreichten ihn zur Abendzeit."

Wenn man die Suffixe im El Arish-Text wie folgt lesen würde:

*c<sub>h</sub>c.n gm.n=sn sw m bw pn Ph3rtj rn=f*

Da fanden sie ihn an diesem Ort namens Pecharti.

könnte man den nächsten Satz anschließen:

*c<sub>h</sub>c.n jtj.n=f sw m c<sub>w</sub>3j.t.*

Und da eroberte er ihn plünderisch.

Der für die Thronfolge vorgesehene Königssohn Geb erweist demnach seine Tauglichkeit für dieses Amt, indem er eine Stadt einnimmt und stürmisch ausraubt, d.h. er stellt als erstes seine militärische Kraft unter Beweis, bevor er in die Residenz zurückkehrt. Dort angekommen, sieht er sich mit den bereits beschriebenen Verhältnissen am Hof konfrontiert:

*7 hn[n.w p]w jr.w n hn<sub>w</sub> r c3 wr*

Die Unruhe, die im<sup>49</sup> Palast stattfand, war sehr groß.

*šw pw hrj=f r p.t*

Denn Schu hatte sich ja zum Himmel entfernt.

Es bleibt, bei dieser Rekonstruktion der Geschichte die Ortschaft Pecheret zu lokalisieren. Man hat sie mit Syrien (*H3rw*) in Verbindung gebracht<sup>50</sup>, wobei LUFT dazu noch ein Wortspiel mit *h3r.t* "Witwe" vermutet ("das verwitwete Syrien"). Übrigens ist ein solches an anderer Stelle tatsächlich belegt<sup>51</sup>. Hier scheint allerdings eher ein bestimmter und für den ägyptischen

<sup>49</sup> *n* für *m*.

<sup>50</sup> Vgl. u.a. GAUTHIER, *DG IV*, 154 und LUFT, *Historisierung*, 222.

<sup>51</sup> Im Schlußteil der Israelstele des Merenptah: *H3rw hprw m h3rt n T3-mrj*, vgl. FECHT, in: *Fontes atque Pontes (Fs Brunner)*, 113 und HORNUNG, *ebd.*, 232 mit Anm. 44.

Leser nicht eben geläufiger Ort gemeint zu sein, und nicht ein ganzes Land, dessen Name für jeden ein Begriff gewesen wäre.

Es folgt die Schilderung einer "Zeit zwischen den Zeiten", einer Periode, in der Chaos droht:

*jw nn wnn pr.t m hnw hr Cḥcjj n hrw 9*

Es gab kein Herausgehen aus dem Palast<sup>52</sup> für eine Dauer von neun Tagen.

*jr hr[w 8 9] pn m nšn.w*

Was diese neun Tage in Unwetter betraf:

*ḡc.w pw nn m33 hr n snw=fjn rmt.w ntr.w*

es waren (solche) Sturmwinde, daß weder Menschen noch Götter einander sehen konnten (wörtl.: daß kein Gesicht sein Zweites von Menschen und Göttern sehen konnte.)

Die Schilderung dieser Naturkatastrophe aus Gewitter, Sturm und Verfinsterung kann unterschiedliche Bedeutungen in der Erzählung besitzen: auf der götterweltlichen Ebene ergibt sich aus dem Tod bzw. dem Sich-Entfernen des Luft- und Himmelsstützer-Gottes Schu naturgemäß ein Problem. Allerdings spielen die Funktionen der kosmischen Götter der Neunheit in unserem Text keine besondere Rolle, sie werden weder in Epitheta noch im Handlungsgeschehen angesprochen. Schu ist in dieser Geschichte ein König auf Erden, der stirbt und sich zum Himmel entfernt. Beim Himmelsaufstieg des toten Königs spielen jedoch gemäß der Pyramidentexte Stürme, Wind und Hagel eine Rolle als helfende Elemente<sup>53</sup>. Andererseits bedeutet das Ende eines Herrschers und der Beginn einer neuen Regentschaft immer besondere Gefahr und eine Möglichkeit für das lauermde Chaos, in die nicht mehr und noch nicht wieder geordnete Welt hereinzubrechen. Ob auch die Dauer von ausgerechnet neun Tagen - der Zahl mit der "Strukturform der Totalität"<sup>54</sup> - in dieser metaphorischen Ebene angesiedelt ist, möge dahingestellt sein.

Nach den neun Tagen aber ist in Iat-nebes die Ordnung wiederhergestellt:

*prj.n hm n Gb m ḥc.w hr s.t jt=f Šw*

Die Majestät des Geb kam heraus als Erscheinender auf dem Thron seines Vaters Schu.

*zn-t3 n=fj[n jmj.w 9 hn]w nb*

Die Erde wurde für ihn geküßt von allen Bewohnern des Palastes.

<sup>52</sup> Vgl. wieder die Schilderung bei Sinuhe (R 8-10): *jw hnw m sgr jb.w m gm.w rw.tj wr.tj ḥtm.tj* "Der Palast lag in Schweigen, die Herzen waren traurig. Die beiden großen Tore waren verschlossen".

<sup>53</sup> Vgl. dazu und zu anderen Aspekten des Unwetters VERHOEVEN, in: *LÄ VI*, 860f., s.v. Unwetter.

<sup>54</sup> So GOEDICKE, in: *LÄ VI*, 128, s.v. Symbolische Zahlen.

Der Text fährt fort mit Ereignissen, die 75 Tage später stattfinden<sup>55</sup>, wobei Geb u.a. die Stirmschlange erhält und von der Neunheit seine Pflichten als Nachfolger seines Vaters erfährt.

Das An"gucken" und Hinter"fragen" eines wichtigen Abschnittes aus dem Mythos um Schu und Geb hat gezeigt, daß es sicherlich keine Vergewaltigung war, die Geb Zugang zum Thron seines Vaters verschafft hat. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat dagegen die Vermutung, daß es einen Streit um die Thronfolge zwischen Tefnut und ihrem Sohn gegeben hat, dem eventuell ein historischer Fall zur Zeit der Abfassung des Textes zugrunde gelegen haben könnte. Als Alternativen bleiben jedoch weiterhin offen, daß Geb vor seiner Thronübernahme eine Stadt erobert oder einen der Feinde gestellt haben könnte.

Der Text hat an entscheidenden Stelle Lücken und daraus resultierende mehrdeutige Formulierungen, so daß wir uns keine endgültige Klarheit darüber verschaffen können, was der ägyptische Verfasser des Textes in diesem offensichtlich dramatischen Erzählmoment festhalten wollte. Die hier gelieferten Denkanstöße tragen aber vielleicht dazu bei, daß der Text für die Wissenschaft und für den Jubilar weiterhin spannend bleibt. Sollte sich eines Tages der "wahre" Hintergrund des Textes zeigen, wären die Gedankenspiele beendet. Oder fänden sie nur eine andere Ebene ihrer Betätigung?

<sup>55</sup> Dieser Zeitraum entspricht in etwa der Dauer der Vorbereitungen für die Bestattung eines toten Königs. Wenn die Erzählung der Geschehnisse am Tag nach dem Tod des Schu mit der Thronbesteigung zu tun haben, könnten somit die späteren Ereignisse mit der Krönung des Geb zusammenhängen, die ja normalerweise nach der Bestattung erfolgt.